



„Bleib gesund!“ Liebe Gemeinde! Wie oft haben wir diesen Wunsch schon gehört oder selbst gesagt. „Gesundheit ist das höchste Gut“ – lautet eine viel zitierte Alltagsweisheit. „Gesundheit ist zwar nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts“ – gibt der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer zu bedenken. Und Johann Wolfgang von Goethe ruft in Gedichtform aus: „Was nützt mir der Erde Geld? Kein kranker Mensch genießt die Welt!“ Kein Wunder also, dass wir alles nur Erdenkliche unternehmen, um gesund zu werden oder – noch besser – gesund zu bleiben: Gesundheitsvorsorge, Gesundheitskurse, Gesundheitsdiät, Gesundheitsbett, Gesundheitsschuhe, Gesundheitsohrringe, Gesundheitsernährung. Es gibt sogar Gesundheitswochen und -wetter. Aber was ist eigentlich Gesundheit? Das Fehlen von Krankheit? Gibt es vielleicht auch so etwas wie eine Gesundheit in der Krankheit? Und eine Krankheit in der Gesundheit? Sind manche Gesunde krank und manche Kranke gesund? So hat schon der altbekannte griechische Philosoph Platon gemahnt: Die ständige Sorge um die Gesundheit ist auch eine Krankheit. Und es gibt auch Redensarten wie: „Gesundheit allein macht nicht glücklich.“ Oder: „Wer ungesund lebt, lebt immerhin.“ Oder: „Keiner ist nur gesund oder nur krank.“ Wann also ist ein Mensch wirklich gesund? Für eine Antwort auf diese Frage kann die Erzählung über die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda aufschlußreich sein. Dieser Kranke wurde gefunden, geheilt, gerettet und gesandt.

Wir haben vorhin aus dem Johannesevangelium die Geschichte gehört von einem Mann, der sich in einer hoffnungslosen Lage befand. Sicher haben Sie noch seine Klage im Ohr: „Ach, Herr, ich habe niemanden.“

Und dabei waren unzählige Menschen in Jerusalem. Eines der großen Wallfahrtsfeste wurde gefeiert. In und um den Tempel drängten sich die Menschenmassen. Ausgelassen und fröhlich wurde gesungen, getanzt, gegessen und gelacht. Israel erinnerte sich an die großen Taten Gottes und dankte Ihm. Es ging fast zu wie auf dem Oktoberfest.

Ganz in der Nähe bot sich ein ganz anderes Bild: ein Gesundheitszentrum mit fünf Hallen um den Teich Bethesda herum. Gewaltige Säulen trugen die Dächer. Man hatte einiges investiert für die Kranken. Und einen wohlklingenden Namen hatte man dem Kurbetrieb auch gegeben - Bethesda: „Haus der Barmherzigkeit.“ Die Schwerkranken, die Chronisch-kranken, die Unheilbar-Kranken, die lagen dort auf ihren Matratzen und warteten auf ein Wunder.

Unter diesen war einer, von dem wir erfahren, dass er bereits 38 Jahre krank war.

Unvorstellbar lange 38 Jahre. Das ist ein halbes Menschenleben. Wenn wir von heute zurückrechnen würden, so kämen wir auf das Jahr 1981. So lange quälte sich dieser Mensch mit seiner Krankheit herum.

Wir wissen nicht, ob er seit Kindheit behindert war, oder ob er später durch eine Krankheit oder einen Unfall gehandicapt war. Vermutlich hatte er sämtliche Spezialisten aufgesucht. Aber keiner konnte ihm helfen. „Es tut mir Leid“ – wie oft hatte er diesen Satz gehört. Irgendwann erfuhr er von diesem Teich Bethesda. Und so liegt er in einer dieser fünf Hallen in der Bethesda-Kurklinik. Aber seine Situation ist hoffnungslos. Denn nur wer seinen Platz nah am Wasser des Teiches hatte, besaß überhaupt eine Chance, wenn die heilenden Quellen im Teich zu sprudeln begannen. Der Kranke kommt nie rechtzeitig, weil ihn niemand zum Wasser trägt.

Doch dann geschieht das Unbegreifliche: er wird gefunden – vom Heiland selbst!

1. Gefunden

Jesus geht auf das große Fest, das gerade stattfindet. Er will dort sein, wo Gott gelobt und gepriesen wird. Doch er ist auch dort, wo gebangt, gelitten, geweint wird, wo Menschen sich auf der Schattenseite des Lebens befinden. Jesus verschließt nicht die Augen vor dem Elend. *„Da Jesus den Mann sah,“* heißt es. Jesus sieht diesen hoffnungslosen Menschen. Für ihn ist er wichtig. Wegen ihm war er diesmal am Teich entlang gekommen und hatte nicht den üblichen Weg in die Stadt gewählt. Seine Liebe zu dem Hoffnungslosen treibt ihn an, diesen Weg zu gehen, bei ihm stehenzubleiben und ihn zu fragen: *„Willst du gesund werden?“* Darauf antwortet der Kranke resigniert: *„Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt.“*

Zur Krankheit und Hoffnungslosigkeit kam die Einsamkeit. Ja, obwohl dort viele Kranke waren, fühlte er sich einsam.

Vielleicht geht es Ihnen/dir auch so. Du bist Teil in einer großen Familie, hast viele Follower, Kommilitonen, Kollegen und Bekannte, aber im tiefsten Innersten fühlst du dich einsam, leer, ratlos, hoffnungslos.

Vielleicht würdest du auch zu Jesus sagen: *„Herr, ich habe keinen Menschen...“*

Dann sieh auf den Heiland! Jesus stellt seine Du-Sucht der Ich-Sucht unserer Ellenbogen-gesellschaft gegenüber. Ja, Jesus hat Du-Sucht – er Sucht dich! Er sieht dich, wie damals den Kranken am Teich Bethesda.

Wenn alle anderen blind sind und dich übersehen - zumindest Jesus sieht dich. Gerade den, der ganz unten ist und keine Hoffnung mehr hat. Gerade für den gilt: Jesus sieht dich. Für ihn bist du unwahrscheinlich wertvoll.

Der Mann am Teich Bethesda wurde von Jesus gefunden und..

2. Geheilt

Jesus sieht den Kranken nicht nur an. Er wendet sich dem Mann auch zu und fragt ihn:

„Willst du gesund werden?“ Das klingt seltsam. Liegt das nicht klar auf der Hand?

Aber diese Frage ist nicht zu trennen von dem, der sie stellt. Sie heißt eigentlich:

„Willst du durch mich gesund werden?“ Das, liebe Gemeinde, ist auch die Frage, die Jesus an uns stellt. *„Erwartest du etwas von mir?“*

Von wem erwarten wir eigentlich etwas? Auf wen setzen wir unsere Hoffnung?

Auf die nächste Beförderung, auf unser größer werdendes Vermögen, auf den Fachmann, auf den Spezialisten, auf den Wunderheiler? Auf wen oder was vertrauen wir?

Auf Jesus, den Heiland, den Retter, den Erlöser?

Der einsame Mensch am Teich hat zunächst keine Ahnung, wer mit ihm redet. Aber aus seiner Antwort wird deutlich: Er will gesund werden. Vielleicht hofft er im Geheimen, dass Jesus bei ihm bleiben würde, um ihn dann schnell ins bewegte Wasser zu bringen. Dann wäre er endlich der erste und damit geheilt.

Doch Jesus tut etwas unerwartet Anderes. Er sagt zu dem Kranken: *„Stehe auf!“*

Der Mann hätte denken können: *„Was soll der Quatsch? Machst du Witze? Treibst du deinen Spaß mit mir und meiner Krankheit?“* Doch die Hoffnung war stärker, dass Jesus nicht nur etwas gesagt hat, sondern dass dieses Wort in diesem Augenblick etwas Unerklärliches bewirken könnte. Und so probiert der Kranke es aus. Er vertraut den Worten von Jesus. *„Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.“*

„Steh auf!“, wie oft begegnen wir diesem Wort aus dem Munde von Jesus im Neuen Testament. *„Steh auf!“* Das heißt doch: *„Tu es jetzt. Vertraue mir! Sei meinem Wort gehorsam. Mach, was ich dich anheißt. Verlass die Matratze der Hoffnungslosigkeit und der Resignation und fang mit mir ein ganz neues Leben an. Folge mir nach, dann wirst du das Wunder erleben, dass meine Versprechen wahr sind.“*

Es mag sein, dass Jesus unseren Wunsch nach sofortiger Gesundheit und Besserung nicht so erfüllt wie damals am Teich Bethesda. Aber dennoch lässt er uns nicht in der Hoffnungslosigkeit versinken! Er hilft, er tröstet, er richtet auf, er schenkt neue Hoffnung. Ihr möchtet ein Beispiel dafür haben? Dann geht einmal gedanklich mit mir ins Johanneshaus oder in die Klinik! Dort liegen immer wieder Menschen im Sterben – und zwar in unterschiedlichem Alter. Viele haben Angst und sind unsicher. Sie weinen aus Furcht vor dem, was kommt. Manche quält noch eine Schuld, die ihr Gewissen ihnen vorhält. Die eine oder andere hässliche Szene läuft noch einmal wie in einem Film vor dem inneren Auge ab. Da können sich Abgründe auftun. Wie groß ist die Hoffnungslosigkeit, wenn man Jesus nicht als seinen Heiland kennt.

Jesus allein kann uns davor bewahren. Er allein schenkt uns eine feste und gewisse Hoffnung. Ich habe schon an so manchem Kranken- und Sterbebett gestanden. Und wenn ich den Sterbenden aus der Heiligen Schrift gezeigt habe, dass Jesus der gute Hirte ist, der uns auch im Tal des Todes begleitet, der die Seinen sicher nach Hause bringt. Wenn sie gehört haben, was sie nun bald sehen werden, dann war die Freude größer als die Angst. Geweckt von der Du-Sucht des Herrn entflammte in den Sterbenden die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat.

Liebe Gemeinde! Auch uns kann er helfen – nicht erst wenn's ans Sterben geht. Dem einen hilft er beispielsweise, seine Krankheit zu tragen, ohne mit Gott zu hadern. Oder er lenkt den Blick vom Leid weg auf die kleinen Zeichen der Güte Gottes – und vor allem auf die strahlend helle Zukunft, die auf alle Gotteskinder wartet. Wie auch immer er an uns handelt. Von der schlimmsten Hoffnungslosigkeit hat er uns schon am Kreuz befreit. Vor dem Absturz in ein ungewisses schwarzes Loch. An Karfreitag und Ostern hat er die Tür in den Himmel geöffnet. Und als er uns durchs Evangelium den Glauben geschenkt hat, da hat er uns bereits das ewige Leben geschenkt.

3. Gerettet

Nach der Heilung hat Jesus den körperlich Genesenen noch nicht aus der Behandlung entlassen. Johannes berichtet uns, dass sich die beiden noch einmal treffen. Jesus wusste, was der Mann noch nicht erkannt hatte: nämlich dass er der Heiland ist, der von Gott gesandte Retter. Und als Heiland im umfassenden Sinn, hatte er ihn nicht nur von seiner Krankheit befreit, sondern ihm auch seine Sünden vergeben!

Und dann sagt er zu ihm: *„Sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Ärgeres widerfahre!“*

„Sündige hinfort nicht mehr!“ Das heißt doch: „Ich habe dir nicht nur Gesundheit, sondern auch ein neues Leben geschenkt. Und nun sieh zu, dass die Verbindung zu Gott gepflegt und erhalten wird.“ Damit macht Jesus deutlich: Es gibt aus der Sicht des Himmels und der Ewigkeit noch etwas Schlimmeres als eine lang andauernde Krankheit. Es gibt das ewige Getrenntsein von Gott.

Davon lesen wir im Matthäusevangelium: *„Wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen. Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die, die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappern. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“* (Matthäus 13,40-43)

Auch wenn Menschen sonst vor Gesundheit stotzen – allesamt leiden wir an Vitamin-B-Mangel. Unsere Beziehung zu Gott ist in die Brüche gegangen. Die Kommunikation ist abgebrochen. Das Vertrauensverhältnis ist gestört. Wir sind von Gott getrennt. Das ist die Bedeutung von „Sünde“.

Durch den Glauben an Jesus Christus wieder eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott zu haben, das ist ein Gewinn, der durch nichts in der Welt aufgewogen werden kann. Wo diese Beziehung eingegangen wird, spricht die Bibel von heil werden, gesund werden, gerettet werden.

Wo diese Beziehung dauerhaft abgebrochen und verweigert wird, da spricht die Bibel von unvorstellbarem Schaden. Jesus sagt: *„Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und doch Schaden an seiner Seele nimmt?“*

Deshalb schärft er dem Geheilten und uns ein: *„Sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“*

Das heißt: „Begib dich nicht wieder in die Knechtschaft der Sünde! Du bist durch Christus erlöst. Du gehörst jetzt als Kind Gottes zur göttlichen Familie.“

Aber wir alle wissen aus Erfahrung: solange wir in dieser gefallenen Welt leben, haben wir mit alten Gewohnheiten, Schwächen, Anfälligkeiten zu kämpfen. Der alte, sündige Mensch in uns begehrt immer und immer wieder gegen den neuen Menschen in uns auf.

Martin Luther hat diese Herausforderung im Katechismus folgendermaßen beschrieben: „Der alte Adam in uns muss durch tägliche Reue und Buße ersäuft werden und sterben mit allen seinen Sünden und bösen Lüsten; und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewiglich lebe.“

Wenn wir die Vergebung unserer Schuld von Jesus angenommen haben, dann sind wir Kinder Gottes. Und wir bleiben Kinder Gottes. Ja, wir sind seine geliebten Kinder, auch wenn wir Fehler machen und schuldig werden.

Wir dürfen Jesus um Vergebung bitten - und den Heiligen Geist bitten, dass er uns hilft, die Sünde so gut es geht zu meiden.

4. Gesandt

Der Geheilte kann nicht anders, als davon zu reden, was er mit Jesus erlebt hat.

Ich staune, wie aus dem hoffnungslos Kranken durch die liebevolle Zuwendung von Jesus ein Mensch wird, der nicht nur gesund herumlaufen kann, sondern mit einem Mal auch nicht mehr einsam und stumm ist: Wir erleben ihn nach seiner wunderbaren Heilung ständig im Gespräch: mal mit den Juden (V: 11), dann wieder mit Jesus bei einer Begegnung im Tempel - und schließlich bekennt er öffentlich: *„Es war Jesus, der mich geheilt hat.“*

Er geht nicht heim, um schnell eine neue Existenz zu gründen. Er ruft auch nicht: „Ich bin dem Tod nochmals von der Schippe gesprungen!“ Nein, er geht in den Tempel und dankt Gott. Und später geht er hin und verkündet den Menschen, dass Jesus es war, der ihn gesund gemacht hat.

Überlegen wir uns einmal: „In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet.“ Wie haben wir darauf reagiert? Wo sind wir anschließend hingegangen? Wem haben wir gedankt - und was haben wir weitererzählt?

Liebe Gemeinde!

Der Heiland Jesus hat einzelne Menschen körperlich geheilt – aber er hat allen Menschen das umfassende Heil angeboten. Darum lasst uns die gute Nachricht weitersagen: dass Gott uns Menschen eine heilvolle und heilmachende Beziehung anbietet.

Selbst dann, wenn unsere Beziehung spröde oder gar abgebrochen ist: Gott ist bereit, von neuem in Beziehung zu uns zu treten. Seit der Heiland Jesus auf die Welt gekommen ist, gibt es Hoffnung für alle. Auch für all jene, die sagen: „Ich habe niemanden“.

Und alle, die sich nach dieser heilvollen Beziehung sehnen, sagen: Amen.